

der Kapuziner in St-Maurice ab. Um Fachbegriffe des Kapuzinerordens kommt man bei der Lektüre dieser Schrift nicht herum; die Publikation offeriert am Schluß zum besseren Verständnis ein *Vocabulaire des termes peu usuels* (35).

Christian Schweizer

Sabina Kumschick: Der Bilderweg auf der Kapellbrücke in Luzern. Eine vollständige Kopienreihe der erhaltenen und der durch den Brand zerstörten Tafeln der drei Gemäldezyklen. Hg. von Jost Schumacher. Luzern, Truniger AG, 2008 (Innerschweizer Schatztruhe 7), 93 S., ill., Beigabe CD (Ill. u. Audioguide-Texte, Basel, Iart Interactive AG).

Die Nacht des 17./18. August 1993 war für Luzern unvergesslich: die aus einem mittelalterlichen Befestigungssystem entstammende, ca. 1356-1367 in Holz konstruierte Kapellbrücke ging in einer auf ihr unerklärlich entstandenen Feuersbrunst zugrunde; geblieben sind der steinerne Wasserturm und die beiden Brückenköpfe. Zu Schutt und Asche verbrannt oder verkohlt sind die Bilder der Schweizer und Luzerner Geschichte. Erhalten sind wenige Bilder an den verbliebenen Brückenköpfen. Geschichte in Bildern in Original ist verloren gegangen, damit auch Bilder der Geschichte des Franziskusordens in Luzern, worauf noch hingewiesen wird. Der Herausgeber der Schriftenreihe *Innerschweizer Schatztruhe*, ein Luzerner Jurist und einst Schüler der Kapuziner am Kollegium St. Antonius in Appenzell, Jost Schumacher, hat sich wider das Vergessen und für das Erhalten des historischen Gedächtnisses in Bildern für Luzern auf eigene Kosten engagiert mit folgender Begründung, wie es im *Vorwort des Herausgebers* (3-4) formuliert ist: «*Meinem historischen Gewissen folgend, habe ich mich deshalb entschieden, die verbrannten Bilder durch erfahrene Künstler und*

Historiker kopieren und aufarbeiten zu lassen. Denn bekanntlich verblaßt die Farbe der heute noch vorhandenen, vor dem Jahre 1993 erstellten Farbfotos, während die nachgemalten Bilder der Nachwelt für lange Zeit erhalten bleiben. Dabei dienten die noch vorhandenen Fotos im Stadt- und Staatsarchiv sowie alte Stiche und nicht zuletzt die Eglin-Chronik aus dem Jahre 1828 als Vorlagen.» Das Büchlein und eine dazu konzipierte Audiovision in CD-Medium entstanden als Begleitpublikation anlässlich der Ausstellung der von beauftragten Kunstmalern während rund sechs Jahren angefertigten Kopien im November 2008. Die Ausstellung war in der historischen Kornschütte in Luzern. Ziel dieser Publikation ist: «*Eine gleichzeitig erstellte Audiovision soll zusammen mit diesem Büchlein die Bilder dem Betrachter näherbringen. Die alte deutsche Schrift und die Verse auf den Bilderrahmen sind für den Laien zu wenig aussagekräftig. Die Audiovision ermöglicht nunmehr den Zugang zum Gesamtwerk in Deutsch und Englisch*» (3). Im Vorwort bedauert Luzerns Staffpräsident Urs W. Studer: «*Der Brand der Kapellbrücke 1993 war für viele Luzernerinnen und Luzerner ein prägendes Ereignis, vergleichbar mit dem Bahnhofbrand 1971. In beiden Fällen wurden mehr als bloß ästhetisch wertvolle Bauwerke Raub der Flammen. In beiden Fällen wurde Luzern eines Stückes seiner Geschichte beraubt*» (7).

Kopien ersetzen keine Originale, sie sind nur Nachahmungen. In diesbezüglicher Hinsicht ist in Luzern um die Neuausstattung der wiederhergestellten Kapellbrücke, deren Hölzer bis zum Brand ja auch zumeist nicht mehr originale Teile aus dem Mittelalter waren, eine in Medien entfachte Kontroverse zwischen der Denkmalpflege des Kantons Luzern, die sich gegen die Verwendung der Kopien zur Ausstattung der Brücke ausgesprochen hat, dem Stifter der Kopien und der an für sich mit diesen Kopien liebäugelnden Bevölkerung entstanden. Sie ist noch keineswegs beigelegt. Dennoch, der Stadtpräsident stellt fest: «*Die*

Replikat stellen nichtsdestotrotz einen unschätzbaren Kulturschatz dar, weil sie die Pracht der zerstörten Bildtafeln des Leodegarzyklus und einen Teil der facettenreichen Schweizer Geschichte mit Bezug zu Luzern in einzigartiger Weise spiegeln» (7-8).

Die Kunsthistorikerin Sabina Kumschick besorgte den Textteil des Büchleins zur Einleitung und zu den abgebildeten Bildtafeln. Sie war auch für die Grundlagenforschungen zuständig. In der *Einleitung* (9-11) hält sie fest, daß die mehrjährige Kopierarbeit von zwei Kopisten besorgt wurden, den größten Teil der 130 Gemälde von Mike Shera, den geringeren Teil von Willy Arn und Atelier, dies in Beratung mit der städtischen Denkmalpflege Luzern. Die Grundlagentexte für den Audioguide lagen in der Kompetenz derselben Autorin. Sie beschreibt den ursprünglichen Bestand im Rahmen der in der städtischen Befestigungsanlage integrierten drei gedeckten Holzbrücken: Spreuerbrücke, Kapellbrücke und die im 19. Jahrhundert abgebrochene Hofbrücke. Insgesamt mehr als 450 Tafeln seien Zeugnis von der Bilderfreudigkeit des Frühbarocks in Luzern, so bilanziert die Autorin. Der Bilderzyklus der Kapellbrücke hatte seinen Anfang um 1611 und diente mit Motiven aus der Geschichte Luzerns und der Schlachten der Eidgenossenschaft zur Selbstdarstellung des Stadtstaates Luzern und wurde mit einem Zyklus der Stadtpatrone Leodegar und Mauritius ergänzt. Ebenso findet das Zeitalter der Glaubenskämpfe in der Nachreformationzeit seinen Ausdruck für die Stellung Luzerns als Vorort der katholischen Schweiz und als Zentrum der Gegenreformation. Der Maler Hans Heinrich Wägmann mit seiner Werkstatt orientierte sich an der Chronik des Stadtschreibers Renward Cysat.

Der vorliegende Katalog der kopierten Gemälde vereint den Zyklus der Schweizergeschichte, den Mauritius- und Leodegarszyklus, und zwar als Gesamtschau wieder vollständig, seitdem die Brücke ab dem 19. Jahrhundert verkürzt worden

war, und orientiert sich in Bildtitel und Nummerierung am Inventar der Kunstdenkmäler der Stadt Luzern von Adolf Reinle aus dem Jahr 1953: *Geschichtszyklus Luzern und Eidgenossenschaft* (14-53); *Die Bildlegende des heiligen Leodegar* (53-74); *Die Legende des heiligen Mauritius* (77-91). Im ersten Zyklus sind unter den Tafeln jene drei, die die franziskanischen Stätten berücksichtigen. Unter der jeweiligen Abbildung hat Sabina Kumschick eine im heutigen Deutsch formulierten Erklärungstext gestellt, ausgehend von den Versen des 17. Jahrhunderts auf allen Bilderrahmen:

- *Tafel 6 Das entwickelte Luzern: Prospekt nach Martini* (17). Zu sehen ist auf der Gesamtschau der Stadt rechts oberhalb des Stiftsbezirks St. Leodegar das Kapuzinerkloster auf dem Wesemlin, unten links an der Stadtmauer der Kleinstadt Kirche und Konvent der Minoriten St. Maria in der Au, genannt *Franziskanerkirche*, und ganz links außerhalb der Stadtmauern das Kloster im Bruch, das zuerst den Minoriten unterstellten Terziarinnen-Schwestern und nach dem kurzen Intermezzo der Kapuziner (1583-1588) dann wieder vom 17. Jahrhundert bis 1904 der zu Kapuzinerinnen umgewandelten Terziarinnen-Gemeinschaft als Behausung und Stätte der ewigen Anbetung diente (17). Eine ähnliche Darstellung nach der Manier Martinis befindet sich als Original auf dem Marienbild im Brüderchor des Kapuzinerklosters Wesemlin Luzern; vgl. Oktavian Schmucki in *Helvetia Franciscana* 39 (2010), 97-145.
- *Tafel 17 Franziskanerkirche in Luzern von Norden und St. Franziskus* (22). Zu sehen ist die mittelalterliche Bettelordenskirche mit Schiff und Chor und spitzem Dachreiter, davor eine von Minoriten angeführte Prozession, links der hl. Franziskus von Assisi mit der Szene der Stigmatisation. Das Motiv der Stigmatisationsdarstellung führt zurück auf die schöne Mär, Franziskus hätte um die Gründung eines Konvents in Luzern gebeten. Der hi-

historische Hintergrund ist aber der, wie Sabina Kumschick schreibt: «Die Franziskaner errichteten um 1260 in der Luzerner Kleinstadt das Kloster St. Maria in der Au. Beim Aufbau waren Bürger der Stadt, aber auch auswärtiger Adel beteiligt. Die legendäre Stifterin Guta von Rothenburg nimmt an der Prozession im Vordergrund teil.» Auf dem Bilderrahmen verkünden Reimverse: «Durch Francisci Bitt bewogen / Gräffin Gutta hat Zoll zogen / Disen Kirch= und Kloster=Bau / Bey Maria in derau.»

- **Tafel 18 Franziskanerkloster und Muttergottes-Wallfahrt Werthenstein (23).** Dazu die Beschreibung von Sabina Kumschick: «Hoch über dem felsigen Ufer der Emme im Entlebuch liegt das Wallfahrtsheiligtum Werthenstein mit seinem Pilgerhospiz, beschützt von der Muttergottes mit dem Christuskind im Strahlenkranz. Nach 1630 gründete der Luzerner Rat dort ein Franziskanerkloster.» Das Wallfahrtskloster hatte der Luzerner Rat zuerst den Kapuzinern zugedacht, ging aber nach dessen Verweigerung an die Minoriten, die auch Franziskaner-Konventualen genannt werden; es wurde 1838 aufgehoben. Der historische Hintergrund dieses damals nach Einsiedeln am zweitstärksten besuchten Wallfahrtsortes wird auf dem Bilderrahmen erklärt in Versform: «Wahlfahrt Leuth Von allen Strassen / Werdenstein kaum kunt mehr fassen / Drum Lucern auß seinem Schatz / hat erweitert dessen platz.»
- **Tafel 76 Gründung des Kapuzinerklosters auf dem Wesemlin, 1584 (51).** Die Jahreszahl, wie Sabina Kumschick sie nennt, ist irreführend; denn die Kapuziner kamen 1583 nach Luzern in die Stadt in den Bruch, Junker Kaspar Pfyffer stiftete dann ihnen den 1584 be-

gnonnen und 1588 vollendeten Klosterbau auf dem Wesemlin an jener Stätte, wo Maria mit den Engeln um Pfingsten 1531 erschienen sei. In der Erklärung von Sabina Kumschick heißt es: «Zur Festigung und Erneuerung der katholischen Kirche berief man im Zuge der Gegenreformation auch die Kapuziner nach Luzern. Sie übernahmen vor allem Aufgaben der Volksseelsorge und ließen sich weit außerhalb der Stadtmauern im eigens für sie errichteten Kloster Wesemlin nieder.» In Anspielung auf das 1589 eingerichtete Provinzialat sagen die Verse auf dem Bilderrahmen: «Hier dem Capuciner Orden/Ist ein Sitz gebauen worden/Wo die Wesembli Capell/hat gelüchtet Wunder hell.» Der Hinweis zur Marienscheinung ist im Bild ganz oben: Maria mit dem Kind. Im Original trägt diese Tafel die Nummer 73.

Inmitten des Leodegarszyklus wird auf Tafel 85 - ursprünglich die Originaltafel nummeriert mit 78 - Leodegar hoch zu Ross in Begleitung von Mönchen und Freunden als ein bereits mit dem Heiligenschein dargestellter Abt Leodegar beim Einzug ins Kloster St. Maxentius illustriert. Dieses Kloster ist auf der Darstellung dem Kapuzinerkloster Wesemlin in Luzern nachempfunden.

Über die Qualität der Kopien zu urteilen, dafür ist weder der Platz noch die Kompetenz der Helvetia Franciscana. Doch möge, was der Brand der Kapellbrücke vernichtet hatte, um im Wortlaut von Sabina Kumschick zu schreiben, «das Entschwundene in diesen Bildkopien als Abglanz verlorener Schönheit» (11) genossen werden. Das Büchlein mit-samt CD bietet dazu immer wieder die Gelegenheit.

Christian Schweizer